

Toussaint, Gia: Das Passional der Kunigunde von Böhmen. Bildrhetorik und Spiritualität.

Schöningh, Paderborn 2003, 230 S., 36 Abb.

Gia Toussaint studierte Kunstgeschichte, Theologie und klassische Archäologie in Hamburg und promovierte dort 2002 mit der vorliegenden Studie. In ihrer Untersuchung verfolgt sie ein doppeltes Ziel: Zum einen soll eine in der Forschung bisher vernachlässigte Handschrift des frühen 14. Jahrhunderts – im Sinne des kontextuellen Ansatzes – mit Zeit und Lebensgeschichte der Auftraggeberin und primären Rezipientin in Beziehung gesetzt und analysiert werden. Zum anderen wird die Frage nach Funktionen von Bildern anhand eines illuminierten Andachtsbuches erneut aufgeworfen.

Das so genannte Kunigunde-Passional wird in der Prager Nationalbibliothek aufbewahrt und gilt als ein hervorragendes Zeugnis böhmischer Buchmalerei. Die um 1420 entstandene Handschrift umfasst 37 größtenteils beidseitig in gotischer Minuskel beschriebene Pergamentseiten im Maß von $29,5 \times 25$ cm, von denen 27 mit teilweise ganzseitigen Illuminationen versehen sind.

Der Verfasser, Colda von Kolditz, war zur Entstehungszeit des *Passionalis* Lektor am St. Clemensklster zu Prag und wahrscheinlich auch geistlicher Leiter des Klosters. Als Schreiber und Illuminator des *Passionalis* gilt Benesch, Kanoniker zu St. Georg. Kunigunde (1256-1321), Tochter des böhmischen Königs Přemysl Ottokar II., war Äbtissin des Benediktinerklosters St. Georg auf der Prager Burg.

Bereits im Alter von elf Jahren trat Kunigunde aus eigenem Entschluss in das von ihrer Großtante Agnes gegründete Klarissenkloster in Prag ein. Ihr Vater Ottokar wirkte mit heiratspolitischen Plänen dem Eigensinn seiner Tochter entgegen und ließ sie aus dem Kloster entfernen. Als die väterlichen Pläne fehlschlügen, wurde Kunigunde erneut dem Kloster anvertraut, wo sie bis 1291 lebte. Nach dem Tod des Vaters arrangierte ihr Bruder Wenzel II. als böhmischer König eine Ehe Kunigundes mit dem polnischen Fürsten Boleslaw von Masowien. Nach elfjähriger Ehe kehrte Kunigunde zurück, um sich erneut in das Klarissenkloster zu begeben. Auf ausdrücklichen Wunsch Wenzels II. trat sie aber in das Benediktinerkloster St. Georg auf der Prager Burg ein und wurde dort noch im selben Jahr Äbtissin. Somit reiht sich Kunigunde in die Linie der Prinzessinnen des ostmitteleuropäischen Herrschaftsbereichs ein, die, obwohl verheiratet, ein monastisches Leben dem höfischen vorzogen: Hedwig von Schlesien (1174-1243), Elisabeth von Ungarn (bzw. Thüringen, 1207-1231).

Toussaints Studie ist in fünf Kapitel gegliedert. Eingangs wird die Handschrift kurz beschrieben, der Textcorpus und die enthaltenen Miniaturen werden kommentiert (S. 13-22), ferner wird der Forschungsstand skizziert (S. 23-26) und die Frage erörtert, ob Benesch nicht nur Schreiber, sondern auch Illuminator des Codex war (S. 26-34). Eine stil- und gattungsgeschichtliche Einordnung (S. 34-39) schließt die Einführung ab.

Im zweiten Kapitel (S. 41-69) werden das Dedikationsbild und der Dedikationsbrief erörtert. Nach einer Kurzbeschreibung wird die Krönung Kunigundes unter der Fragestellung „Kunigunde – eine Heilige?“ untersucht, ein Exkurs zu „Krone und Heiligkeit“ schließt sich an. Im Weiteren werden die Beziehung zwischen Colda und Kunigunde sowie die so genannte Grabplatte Kunigundes analysiert. Die Untersuchung der im *Passional* abgebildeten Wappen unter dem Gesichtspunkt „die Přemysliden als *sacra stirps*“ bildet den Abschluss des Kapitels.

Ausgehend von der Parabel „*De strenuo milite*“, dem Kernstück der Handschrift, untersucht die Autorin im dritten Kapitel den Motivfundus (S. 77-80) und die biographischen Bezüge (S. 86-90), um dann die Parabel unter dem Aspekt der Minne und des Hoheliedes (S. 90-101) sowie des geistlichen Kampfes (S. 101-104) zu betrachten. Der erfolgreiche spirituelle Kampf als zentrales Thema des *Passionalis* wird in allen Einzelheiten durchgespielt. Das richtige Verständnis und Einsetzen des „Glaubenschilds“ und der „*arma Christi*“ beschreibt das vierte Kapitel (S. 105-141). Die meditative und kontemplative, sich an Texten und Bildern des *Passionalis* orientierende und von ihnen stimulierte Vergegenwärtigung der neutestamentlichen Leidensgeschichte beschäftigt das fünfte Kapitel „*Compassio, imitatio und imaginatio*“ (S. 143-185). Ein Epilog (S. 187-190) schließt die Studie ab.

Gia Toussaint gewährt mit ihrer Untersuchung einen Einblick in die mittelalterliche Andachtspraxis, in das Zusammenwirken von bewusst gewählten sprachlichen

und visuellen, inneren und äußeren Bildern. Besonders interessant ist die Verbindung von höfischem und monastischem Leben, die ihren Ausdruck in den ikonographischen Minneallegorien findet. Die Analysen Toussaints eröffnen der Geschichte von Kunst, Frömmigkeit und Theologie des frühen 14. Jahrhunderts neue Erkenntnisse. Nur die Funktion und historische Stellung der Přemyslidentochter Kunigunde hätte aus Sicht eines Historikers im zweiten Kapitel (S. 66-71) ein wenig detaillierter dargestellt werden können.

Insgesamt ist die Studie aber besonders unter den Aspekten der Bildrhetorik und Spiritualität ein wertvoller Beitrag für den mediävistischen Bereich der Bohemistik.